

## Schulstress in der Frühen Neuzeit. Szenen auf der Jesuitenbühne

von

FIDEL RÄDLE

*Erstveröffentlichung: Museion Boicum oder bajunwarische Musengabe. Beiträge zur bayerischen Kultur und Geschichte. Hans Pörnbacher zum 80. Geburtstag, hg. von Guillaume van Gemert und Manfred Knedlik. Amsterdam und Utrecht 2009, S. 73–105. APA-Holland University Press, Amsterdam und Utrecht.*

*Ergänzungen und Korrekturen, auf die im laufenden Text durch Nummern in {} verwiesen wird, finden sich am Schluß des Beitrags.*

Als „Mutter Natur“ (*Natura parens*) voll Schrecken erkannte, daß infolge ihres ungestümen Schöpfungsdrangs unter ihren zahllosen Hervorbringungen auch der Lehrer (*magister*) als Gattung im Begriff war, ins Leben zu treten, versuchte sie im letzten Moment, ihr Werk abzubrechen. Denn während sie den Embryo formt (*elimat miseri parvula membra viri*, V. 12), wird ihr bewußt, daß hier eine besonders unglückliche Kreatur entsteht, der man am besten die Existenz ersparen sollte. Da jedoch eine Abtreibung nach dem über ihr stehenden Gesetz durch *Natura naturans* untersagt wird (*quia lege regor regis, quia legor ab Alto*, V. 21), ergibt sie sich in das Unvermeidliche:

Nasceris ergo, miser; misero tibi signa figurant  
Sidereusque vigor officiale malum. (V. 25f.)

„So wirst du Elender denn geboren; doch erwartet dich Armen nach Auskunft der Gestirne und aufgrund ihrer lenkenden Kraft ein schlimmer Beruf.“

Der ganze Himmel ist für den werdenden Lehrer ein einziger *propheta laboris* (V. 39). So liest man es im *Laborintus* Eberhards des Deutschen<sup>1</sup>, einem aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammenden Lehrgedicht über die Aufgaben und Methoden des Literaturunterrichts.<sup>2</sup> Zum Abschluß dieses im Mittelalter weitverbreiteten Werks werden die vom Herausgeber so genannten „Misères du maître“ geschildert:

Affligunt miserum cathedrae pestes: labor, ira,  
Paupertas ... (V. 839f.).

---

<sup>1</sup> Evrard l'Allemand, *Laborintus*, in: EDMOND FARAL (éd.), *Les arts poétiques du XII<sup>e</sup> et du XIII<sup>e</sup> siècle*, Paris 1921/1971, S. 336–377.

<sup>2</sup> Vgl. FRANZ JOSEPH WORSTBROCK, *Eberhard der Deutsche*, VL 2, Sp. 273–276.

„Schwer setzen dem Armen die tödlichen Übel des Lehrberufs zu: mühsame Arbeit, Ärger [im Unterricht], schlechte Bezahlung ...“

Sie hängen in der Hauptsache zusammen mit der notorischen *corrupta indoles* (V. 871), der „verdorbenen Anlage“, der Schüler<sup>3</sup>, die sich täglich in Frechheit und Widersetzlichkeit gegenüber dem Lehrer und in allgemeiner Leistungsverweigerung äußert.<sup>4</sup>

Dreihundert Jahre später verfaßt Philipp Melanchthon, unter den generell pädagogisch orientierten Humanisten der Pädagoge schlechthin, eine (vermutlich von einem anderen vorzutragende) Declamatio mit dem Titel *De miseriis paedagogorum oratio* (um 1533). „Es ist ein düsteres Bild, welches diese Rede vom Lehrerberuf des 16. Jahrhunderts entwirft“, urteilt KARL HARTFELDER.<sup>5</sup> In der Tat: Melanchthon klingt noch pessimistischer als Eberhard. Bei ihm ist der Lehrer übler dran als ein Esel in der Mühle (S. 70), er fühlt sich wie in einer *carnificina* (einer „Schinderei“), er ist unglücklicher als die Zuchthäusler (S. 71), er ist der wahre Sisyphus (S. 72), der ‚Held‘ einer Tragödie, die in der *catastrophe* von Armut, Hunger und gesellschaftlicher Mißachtung endet (S. 73–79). Von den Schülern wird in dieser Rede nur das Schlechteste behauptet: sie bringen schon aus dem Elternhaus eine Verachtung für Bildung mit (S. 71), sie verhöhnen und beschimpfen den Lehrer (S. 72), sie schwänzen die Schule, besuchen die Kneipen und haben schlechten Umgang, sie kennen, wie auch schon das Beispiel von Nero und Seneca zeigt, keine Dankbarkeit für ihren Lehrer (S. 79). Stärker noch als im *Laborintus* kommen hier, als dritte Kraft im Schulleben, die Eltern ins Spiel: diese hassen Bildung und Religion, obwohl sie sich „evangelisch“ nennen (S. 77), sie kümmern sich nicht um die Kinder, sondern halsen dem Lehrer die ganze Last der Erziehung auf, während sie selber zu Hause sorglos ihren Geschäften nachgehen.<sup>6</sup> Für das daraus folgende schulische und charakterliche Scheitern der Zöglinge soll jedoch der Lehrer allein die Verantwortung tragen.

Auch wenn man die von der Gattung vorgegebenen rhetorischen Übertreibungen der Declamatio abzieht, bleibt Melanchthons Beurteilung der ihm zeitgenössischen Schulverhältnisse überaus bedenklich. Offenbar wollte er selber das Bild, das er hier gemalt hatte, so nicht stehen lassen: drei Jahre später schrieb er eine neue Declamatio mit dem Titel *Laus vitae scholasticae oratio*<sup>7</sup>, in der, freilich mehr in der Form des Appells

<sup>3</sup> Hinzukommen die lästigen Auseinandersetzungen mit den Eltern, die in der Regel die Ausbildung ihrer Kinder bemängeln, auf deren Bestrafung mit Empörung und Drohungen reagieren und das Schulgeld nur zögerlich entrichten.

<sup>4</sup> Vgl. die Verse 871–980.

<sup>5</sup> Philipp Melanchthon, *Declamationes*. Ausgewählt und herausgegeben von KARL HARTFELDER, Berlin 1891, p. XXVIII; die Edition dort S. 55–68, weitere Ausgaben: *Corpus Reformatorum XI*, Sp. 121–130, und: *Melanchthons Werke in Auswahl*, III. Band: *Humanistische Schriften*, hg. von RICHARD NÜRNBERGER, Gütersloh 1961 (2. Aufl. 1969), S. 71–81 (hier zitiert).

<sup>6</sup> *Tota enim regendi docendique pueri provincia nobis tradita est plena sollicitudinibus et periculis. Ipsi domi suae secure suum negotium agunt.* (S. 79).

<sup>7</sup> *Corpus Reformatorum XI*, S. 298–306.

als des Reports und vor allem mit dem Blick auf die Universität, das Schulleben als die für den Menschen unbestreitbar „höchste Lebensstufe“ bezeichnet wird.<sup>8</sup> Diesen Bezirk müsse man mit der gleichen inneren Haltung betreten, mit der sonst die Gläubigen zum Gottesdienst in die Kirche kämen: *hic enim divinae res tractantur*<sup>9</sup> („denn die Gegenstände, die hier verhandelt werden, haben eine göttliche Qualität“).

Die Organisation des Lehrens und Lernens als Fundamentierung der Kultur, die der Religion dienend oder wenigstens helfend, freilich auch konkurrierend an die Seite tritt, wird von den Humanisten wie von den Reformatoren als eine für das Gemeinwohl entscheidende Aufgabe anerkannt. Die *vita scholastica* hat damit ideologisch ein unübertroffenes Prestige. Der Humanismus, ob autonom oder noch kirchlich gebunden, versteht sich als eine primär pädagogische Bewegung. Deren begeisterndes Ziel – der gebildete Mensch – liegt, so hofft man, dank der neuen Möglichkeiten umfassender *eruditio* in erreichbarer Nähe.

### Die Jesuiten als Schulhumanisten

Die Jesuiten haben sich bei aller demonstrativen Treue zur Papstkirche von den Reformatoren immerhin das Eine sagen lassen: daß der Autoritätsverfall der Kirche im wesentlichen durch die manifeste Geringschätzung intellektueller Bildung, und das heißt: die Verelendung der Schulen, verursacht war. Der Säkularisierungsschub, den die von Italien ausgehende Entdeckung der Antike mit sich brachte, erzwang unweigerlich eine Selbstbesinnung der religiösen Institutionen. Die Societas Jesu hat diese Selbstbesinnung für die Katholische Kirche übernommen und hauptverantwortlich ins Werk gesetzt. Sie verlagerte dabei nach kurzer Zeit den Schwerpunkt ihres Interesses von der ursprünglich allein intendierten religiösen Mission auf die *iuventutis institutio* als einen *novus apostolatus*<sup>10</sup>, und sie erarbeitete bis zum Ende des 16. Jahrhunderts über viele Stationen<sup>11</sup> schließlich eine *Ratio Studiorum*, in welcher Organisation, Methoden, Gegenstände und Praxis der Ausbildung von der untersten Grammatikklasse bis zur Scholastischen Theologie und zur Moraltheologie auf einzigartige Weise geregelt waren.<sup>12</sup>

<sup>8</sup> *Cum igitur non aliud vitae genus utilius sit generi humano, aut magis necessarium, aut sanctius, quam vita scholastica, satis intelligi potest, hunc esse praestantissimum vitae gradum.* (Sp. 303) Melanchthon ist sich sicher, daß auch Adam im Paradies kein seligeres Leben geführt hat; demnach ist die Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden ein Abbild des Paradieses: *Huius beatissimi status imago est vita scholastica* (Sp. 301).

<sup>9</sup> Ebenda, Sp. 303.

<sup>10</sup> Vgl. LADISLAUS LUKÁCS S.I. (ed.), *Ratio atque Institutio Studiorum Societatis Iesu* (1586, 1591, 1599) (Monumenta Paedagogica Societatis Iesu, Nova Editio penitus retractata V), Romae 1986, *Introductio generalis*, Pars 1, caput 1, p. 2\*.

<sup>11</sup> Sie sind dokumentiert in den von LADISLAUS LUKÁCS S.I. neu bearbeiteten und edierten fünf ersten Bänden der *Monumenta Paedagogica Societatis Iesu* (MPSI), Rom 1965–1986.

<sup>12</sup> Vgl. dazu BERNHARD DUHR S.J., *Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu. Mit einer Einleitung.* (Bibliothek der Katholischen Pädagogik IX), Freiburg i. Breisgau 1896.

### Jesuitische Erziehungsprinzipien: Disziplin – Wettbewerb – Entspannung

Schon ihre erste systematisierte Fassung (aus dem Jahre 1586) enthält unter der Überschrift *De Studiis Humanitatis, hoc est, grammaticae, historiae, poeticae et rhetoricae* eine grundsätzliche Reflexion über die humanistischen Studien, insbesondere die treue Pflege der lateinischen Sprache (dieses *insigne ornamentum, quo Deus Societatem coonestare dignatus est*, S. 111).<sup>13</sup> Dabei geht es zunächst um die Rolle des Latein- bzw. Griechischlehrers, die keineswegs zu verachten, sondern unbedingt zu schützen sei, im weiteren dann natürlich um die rechte, psychologisch empfehlenswerte Behandlung der Schüler. In den späteren Fassungen der *Ratio Studiorum* (von 1591 bzw. 1599) sind diese Überlegungen der Sache nach – teilweise verkürzt, modifiziert und konkretisiert – übernommen. Sie müssen hier wenigstens kurz berührt werden.

Von Anfang an wird die große Bedeutung eines guten Sprachenunterrichts (*Nostrorum progressus in literis humanioribus*, S. 111) betont, der schon Ignatius am Herzen gelegen habe.<sup>14</sup> Nach den *Constitutiones* des Ordens müsse es Kollegien geben, die ausschließlich für das Lehren und Lernen der alten Sprachen zuständig sein sollten (*et iubent esse collegia quaedam, quae tota linguis docendis discendisque impendantur*). Dafür aber brauche man geeignete Lehrer (*idoneos praeceptores*). Es sei nicht schwierig, die höheren Fakultäten zu pflegen und personell gut auszustatten, die ja ihren Glanz aus sich selbst bezögen (*quae per se ipsae splendescunt*); im Gegensatz dazu verachte man allgemein die weniger repräsentativen philologischen Fächer, zu denen man gewissermaßen gegen einen natürlichen Widerstand geradezu hingeschleppt werden müsse (*Fastidimus vicissim ignobiliora studia, et ad ea tamquam repugnante natura trahimur*). Es dürfe aber nicht geduldet werden, daß die Vertreter der höheren Fakultäten die Lehrer der Grammatik und Rhetorik gering achteten und verspotteten. Deswegen sei u. a. dafür zu sorgen, daß bei öffentlichen Veranstaltungen die Lehrer der unteren Klassen nicht versteckt würden oder bei der großen Menge stehen müßten (*abii in tenebras aut stare inter turbas*, S. 112), sie müßten vielmehr mitten unter den Philosophie- und Theologieprofessoren Platz nehmen dürfen. Sie sollten auch nicht stärker als die übrigen Professoren zu außerschulischen Arbeiten im Kolleg herangezogen werden, da sie ohnehin durch den täglichen Unterricht unter einer unerträglichen Dauerbelastung stünden: *Vix enim aliquando inter scholasticos et domesticos labores respirandi locus est, ut dicant nonnulli se in*

<sup>13</sup> Vieles, was in dieser Reflexion an Mängeln und Mißständen zur Sprache kommt, kehrt wieder in der besorgten Widmungsepistel (an Herzog Johann Georg von Sachsen), die der Wittenberger Professor für Geschichte, Griechisch und Mathematik Erasmus Schmidt seiner Neuausgabe von Melanchthons *Grammatica Latina*, Wittenberg 1621, vorangestellt hat.

<sup>14</sup> Die fraglose Hochschätzung des Ordens für die *litterae humaniores* ist von LUKÁCS in den „Introductiones generales“ zu seinen Editionen spezifiziert dargestellt: vgl. MPSI I, p. 4\*–6\* („Quantum nascens Societas studia litteraria aestimaverit“); MPSI II, p. 27sq.: „S. Ignatium et socios scholas Societatis ad ideam scholarum humanisticarum, eo tempore plurimum diffusarum, conformasse planum est“ etc.; MPSI V, p. 1\*–9\*.

*pistrino*<sup>15</sup> *versari toto tempore quo grammaticam docent.* („Sie haben zwischen den Arbeiten in der Schule und im Kolleg kaum einmal die Möglichkeit, Luft zu holen, so daß manche von ihnen sagen, sie fühlten sich die ganze Zeit, in der sie die Grammatik lehren müßten, wie in einer Eselsmühle.“) Man sei es der Bevölkerung, auf deren materielle Unterstützung der Orden angewiesen sei, schuldig, der Jugend eine gute Ausbildung zu bieten (*bonam debemus iuventuti institutionem*); dieser Verpflichtung aber könnten die Lehrer nicht nachkommen, „solange sie verbittert sind“: *quam diu amaro sunt animo* (S. 112). Der Text schließt mit folgender Mahnung:

Tandem, illud universim habendum est, rectoribus nihil antiquius, nihil optabilius esse debere, quam, ut salva religiosae pietatis disciplina, praeceptorum conservent hilaritatem, et in ea posita esse praesidia omnia scholarum bene gerendarum existiment. (S. 113).

„Schließlich gilt grundsätzlich, daß den Rektoren der Kollegien nichts wichtiger und nichts dringlicher sein darf, als, bei aller Wahrung der Zucht christlicher Frömmigkeit, die Lehrer bei guter Laune zu halten, und daß sie darin alle Gewähr für einen gut funktionierenden Schulbetrieb sehen sollten.“

Diese Mahnung kehrt noch öfter abgewandelt wieder: zunächst 1591 in den *Regulae Provincialis* unter der Rubrik *Quomodo conservandi praeceptores*<sup>16</sup> und in den *Regulae Praefecti Studiorum inferiorum*<sup>17</sup>, in denen übrigens auch das Problem der zu großen Klassen und des uneinheitlichen Begabungs- bzw. Ausbildungsniveaus der Schüler erörtert wird.<sup>18</sup>

Offensichtlich war man sich in der Societas Jesu wohl bewußt, daß die Arbeit des Gymnasiallehrers für ihre anspruchsvollen Studienziele buchstäblich fundamental war, daß dieser Beruf aber ein Höchstmaß an psychischer und physischer Kraft erforderte. Deshalb auch ist die Sorge um gute Lehrer bzw. die ständige Klage über den Lehrermangel<sup>19</sup> in den einschlägigen Dokumenten zumal der frühen Jahrzehnte so vielfältig bezeugt.

Die Schule wird in dieser Zeit zum geistigen Zentrum der Kollegien. Und da die Jesuiten ihre Welt gerne sich selbst und anderen auf der Theaterbühne vor Augen stellten, verwundert es nicht, daß hier gerade die Schule und damit natürlich der

<sup>15</sup> Eben dieses Bild hatte auch Melanchthon (wie Anm. 5), S. 70, gebraucht.

<sup>16</sup> MPSI V, S. 240, Nr. 80.

<sup>17</sup> Ebenda S. 258, Nr. 14: *Omni ope, qua poterit, praestare nitatur, ut magistri alacri doceant animo, eaque de causa cum P. Rectore, quoties oportuerit, agat, ut legitimis vacationibus, recreationibus, aliisque commodis, quae religiosos viros non dedeant, minime careant, sed reficiantur potius defessi, et subleventur laborantes.* (S. 258; „Der Präfekt soll durch jede mögliche Hilfe sicherstellen, daß die Lehrer in heiterer Stimmung unterrichten, und er soll deshalb, sooft es nötig ist, mit dem Pater Rektor darauf hinwirken, daß ihnen in keinem Fall die ihnen zustehenden Ferien und Erholungen und sonstige Bequemlichkeiten, sofern sie für Ordensleute nicht unschicklich sind, vorenthalten werden, daß sie vielmehr wieder Kraft schöpfen können, wenn sie müde sind, und daß sie bei ihrer Arbeit unterstützt werden.“)

<sup>18</sup> MPSI V, S. 257, Nr. 9.

<sup>19</sup> Vgl. dazu LUKÁCS in der Einleitung zu MPSI II, p. 9\*sq. mit einer Tabelle über die ungewöhnlich rasche Ausbreitung des Ordens.

Lehrer und seine Schüler im Wortsinn eine wichtige Rolle spielten. Der Lehrer im Jesuitendrama ist in der Regel (zumal in den komischer Unterhaltung dienenden Stücken bzw. Szenen) der gestreßte und verzweifelte Mann, den schon Eberhard der Deutsche bemitleidete und den Melanchthon in seiner *Declamatio* rhetorisch vorgeführt hat, doch gibt es natürlich in den didaktischen Bildungsdramen auch ideale Lehrerfiguren.<sup>20</sup> Von den Schülern ist erwartungsgemäß, implizit oder explizit, in allen das Schulleben regulierenden Verordnungen die Rede. Ihre religiöse, moralische und intellektuelle Unterweisung ist das sehr komplexe Erziehungsziel, das vor allem mit den jesuitischen Handlungsprinzipien der Disziplin und des Wettbewerbs erreicht werden soll.<sup>21</sup> Dabei bedient man sich der in der katholischen Theologie wie in der pastoralen Praxis bewährten Mittel von Lohn und Strafe. Sichtbarer und für die betroffenen Schüler gewiß sehr einprägsamer Ausdruck dieses pädagogischen Verfahrens ist die feierliche Preisverleihung (*Distributio praemiorum*), in der die besten Schüler des abgeschlossenen Schuljahres öffentlich ausgezeichnet werden, während den Faulen nur strafende Verachtung bleibt.<sup>22</sup>

<sup>20</sup> Der wohlmeinende und geduldige Lehrer aus dem *Stratocles* des Jacobus Pontanus heißt bezeichnenderweise Eubulus („der Wohlratende“); und Sophronius („der Besonnene“) ist der Lehrer, der in Pontanus' *Ludus de instauratione studiorum* von den beiden faulen Schülern Typtomenus und Flagrio verprügelt wird (vgl. STEFAN TILG, *Der Ludus de instauratione studiorum* von Jakob Pontanus – eine Edition, in: Neulateinisches Jahrbuch 8, 2006, 267–292). Über den Lehrer Cassianus, der in der Schule zum heiligen Märtyrer wird, ist weiter unten noch ausführlich zu handeln.

<sup>21</sup> Vgl. die *Incitamenta studiorum* im Register bei Lukács, MPST V, S. 459.

<sup>22</sup> Auch diese Feierlichkeit bedachten die Jesuiten mit beträchtlichem Aufwand: die Ausgezeichneten wurden, gelegentlich sogar mit ihrem Eigennamen, in lateinischen Versen gerühmt. Jacobus Pontanus hat mehrere Texte für solche regelrecht inszenierten Prämienverleihungen hinterlassen; sie sind jüngst bekannt gemacht worden von ULRICH G. LEINSLE, *Dichtungen Jakob Pontanus' in der Handschrift Studienbibliothek Dillingen XV 399*, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen, 107. Jg. (2006), S. 259–320, hier S. 270–283; zitiert sei eine Partie aus dem Monolog des personifizierten *Labor* („Anstrengung“, „Fleiß“), der die Preise verteilt:

Huc me Iustitia flectere praecepit gradum,  
Malis ut uerbis multum obiurgitem malos,  
Pigros, ignauos, oscitantes, desides,  
Qui semper discendo semper discunt nihil.  
Bonos ut contra, diligentes, sedulos  
Remuneratos mactem summis laudibus.

Istis comoediam, ast illis tragoediam. (S. 272)

„Hierher befiehlt mir Iustitia den Schritt zu lenken. Mit harten Worten soll ich recht zusammenschimpfen die Schlechten, Bequemen, Schläfrigen, die Faulenzer, die immer lernen und dabei doch nie etwas lernen. Die Guten dagegen, die Gewissenhaften, Eifrigen soll ich belohnen und in höchstem Lob erheben. Für diese spiele ich Komödie, für jene hingegen Tragödie.“ (Übersetzung LEINSLE). „Die Assoziationen an ein (Welt-)Gericht gehen nicht fehl“, schreibt LEINSLE (S. 272). In diesen Zusammenhang paßt eine Szene aus einem 1601 in Fulda aufgeführten Jesuitendrama mit dem Titel *Pueritia Samuelis* (Fulda, LB 4° B 15, fol. 59r-73r); hier verweigert Apollo als *Praemiorum Distributor* den Faulen wegen mangelnder Verdienste diese Auszeichnung und rügt, daß sie sich nicht genügend angestrengt, sondern wie Luther nach der Devise *sola gratia* verhalten hätten (fol. 70r). Es ist ein topisch wiederkehrender Vorwurf der katholischen Polemik an die Protestanten, sie hätten ihren Glauben nur deshalb gewählt, weil das Leben dort bequemer, permissiver, sei als in der Katholischen Kirche.

Die konkreteren Strafen für die Schüler waren im Jesuitenorden relativ milde. *Absint tamen eae poenae, quas religiosae familiae ut proprias usurpare solent* („Nicht in Frage kommen für uns die Strafen, die sonstige Ordensgemeinschaften als ihnen eigen anzuwenden pflegen“), schreibt Pater Oliverius Manareus in seinen 1586 approbierten *Ordinationes*.<sup>23</sup> Gegen den Carcer hatten die Jesuiten grundsätzliche Bedenken.<sup>24</sup> Zahlreiche Bestimmungen der *Ratio Studiorum* zeigen im übrigen, daß ihnen in besonderem Maße daran gelegen war, ihre Schüler in ihren Bedürfnissen zu verstehen, sie also psychisch zu schützen und zu schonen.<sup>25</sup>

### Theater als entspannendes *incitamentum studiorum*

Zum Glück ist das Schulleben der Jesuiten nicht nur durch den Druck gekennzeichnet, der sich sozusagen von selbst aus den ehrgeizigen Zielen ihrer komplexen Pädagogik auf alle Beteiligten einstellt: auch dessen Gegenteil, die schon von Thomas von Aquin gepriesene Entspannung<sup>26</sup>, kommt wohlorganisiert zu ihrem Recht, und dies sogar innerhalb des Schulbetriebs. Ihr denkwürdigstes und kulturell wertvollstes Resultat ist das Theater. In der *Ratio Studiorum* von 1591 findet sich unter den *Regulae Praepositi Generalis* folgender Text:

Incitamenta studiorum

84. Publica praemiorum distributio, par est, ut quotannis recurrat, nec dramata aequo diutius intermittantur; friget enim poesis sine theatro; modo ne labor ille multiplex in erudiendis actoribus, in varia veste sumptuque conquiendo, in extruendo theatro, aliisque scenicis actionibus, ferme totus incumbat in poetam, cum acquissimum sit illum aliorum, qui ab ipso dirigantur, opera levare.<sup>27</sup>

<sup>23</sup> G. M. PACHTLER S.J. (ed.), *Ratio Studiorum et Institutiones Scholasticae Societatis Jesu per Germaniam olim vigentes* (Monumenta Germaniae Paedagogica, Band II), Berlin 1887, Tomus I, Nr. 36, S. 279, § 249. In derselben Quelle (S. 280, § 250) wird den Lehrern streng verboten, die Schüler an den Ohren zu ziehen und ins Gesicht oder an den Kopf zu schlagen: *Minime denique permittatur, ut vel auriculae trahantur, vel facies v. caput percutiatur.*

<sup>24</sup> Vgl. dazu: FIDEL RÄDLE, *Pietas et mores – Rebellion und Gewalt. Studentenleben in der Frühen Neuzeit*, Kapitel 3: „Der Carcer.“ (erscheint demnächst in: Festschrift für Gilbert Tournoy). {1}

<sup>25</sup> Vgl. in den allgemeinen Regeln für die Lehrer der unteren Klassen die Verordnung Nr. 40 der *Ratio Studiorum* von 1599 über das Strafen (*Puniendi ratio*, MPSI V, S. 422): hier wird dem Lehrer untersagt, im Affekt während des Unterrichts zu prügeln oder die Schüler durch Handlungen oder Worte zu demütigen (etwa durch den herabsetzenden Gebrauch von Necknamen). Von bemerkenswert schonender Einfühlung in Prüfungssituationen zeugt die Regel 51 der *Ratio Studiorum* von 1591 für den Studienpräfekten der unteren Klassen (ebenda S. 265): den allzu ängstlichen Kandidaten soll ausdrücklich Mut zugesprochen werden (*Timidioribus addantur animi*); oft seien gerade die Besten in dieser Situation besonders aufgeregt; der Schüler darf nicht schon durch Tadel während der laufenden Prüfung demoralisiert werden, und für die Durchschnittlichen und Schwachen soll man sich mehr Mühe geben und Zeit nehmen als für diejenigen, von denen der Lehrer schon eine sehr gute Note in seinem Notizbuch stehen hat.

<sup>26</sup> Vgl. *Summa theologica, Secunda Secundae, Quaest. CLXVIII, Art. II und III.*

<sup>27</sup> MPSI V, ed. Lukács, S. 241, Nr. 84.

„Anreize für das Studium.

84. Es empfiehlt sich, jedes Jahr eine öffentliche Preisverleihung abzuhalten, und auch die Schauspielaufführungen sollten nicht über längere Zeit, als es gut ist, ausfallen. Denn ohne das Theater ist der Literaturunterricht fad und langweilig. Nur sollte dabei nicht all die vielfältige Arbeit – die Unterweisung der Schauspieler, die Besorgung der Kostüme und des sonst erforderlichen Aufwands, die Errichtung der Bühne und die übrigen Aktivitäten, die eine Aufführung mit sich bringt – fast ausschließlich auf den Schultern des Theaterautors lasten. Es ist ja doch nur recht und billig, daß ihn die andern unterstützen, wobei er aber das entscheidende Wort haben muß.“

Das ist die eindeutigste und positivste Bewertung des Theaterspiels, die man in den offiziellen Verlautbarungen des Ordens lesen kann.<sup>28</sup> Dieses Theater ist, wie kaum noch betont werden muß, entschieden humanistisch. Es entstand in der lateinischen Schule, also nicht, wie das Schauspiel des Mittelalters, in der Kirche bzw. im kirchlichen Milieu, und es hatte am Anfang auch keine bindende weltanschauliche Botschaft, – falls man nicht doch die Verkündigung des Glaubens an die Kultur der reinen, neu eroberten Latinität als eine weltanschauliche Botschaft bezeichnen will. Jedenfalls hatte es zunächst nur den Zweck einer *exerzitatio*, einer Übung, aus der allmählich die feierliche *exhibitio*, „Repräsentation“, schließlich dann doch die religiös-politische Propaganda wurde. Sein Gegenstand lag am Anfang weniger im Stoff als in der Form selbst, – Form in einem pointierten, reflexiven Sinn: das lateinische Theater, auch das der Jesuiten, inszenierte ursprünglich seine eigene Ausdrucksform<sup>29</sup>, es wurde ein Laufsteg der lateinischen Sprache selbst.

Und da jeder schreibende Jesuit ein gewesener Lateinschüler ist, finden sich im frühen Jesuitendrama zahlreiche schulspezifische Themen und Szenen. Ihre handelnden Personen sind erwartungsgemäß Lehrer und Schüler in typischen, oftmals kontrastiv herausgearbeiteten Situationen und Rollen<sup>30</sup>; den ideologischen Überbau repräsentieren allegorische Personifikationen aus der Welt der Bildung wie etwa *Labor*, *Sapientia*, *Ignorantia*, *Negligentia*.

### Humanistische Dramen im Dienste der „Bildungswerbung“<sup>31</sup>

<sup>28</sup> Sympathisch wirkt dabei die Sorge um die gestressten Autoren der Dramen, die ja in der Regel auch für die Inszenierung verantwortlich waren.

<sup>29</sup> Vgl. dazu FIDEL RÄDLE, *Un mezzo espressivo diventa soggetto: la lingua latina come materia nei drammi dei Gesuiti*, in: *Studi Umanistici Piceni XXIV*, 2004, S. 213–220.

<sup>30</sup> Die jeweilige Handlung (und ihre Bewertung) wird nicht selten durch die sprechenden Namen der Schüler vorgeklärt.

<sup>31</sup> Vgl. dazu WILFRIED BARNER, *Humanistische Bildungswerbung, schwäbisch. Zu Heinrich Bebels Comoedia vom Jahre 1501*, in: D. H. GREEN, L. P. JOHNSON, DIETER WUTTKE (Edd.): *From Wolfram and Petrarch to Goethe and Grass. Studies in Literature in Honour of Leonard Forster*. (Saecula Spiritalia 5), Baden-Baden 1982, S. 193–212; dazu neuerdings CHRISTEL MEIER, *Die Inszenierung humanistischer Werte im Drama der Frühen Neuzeit*, in: CHRISTEL MEIER, HEINZ MEYER und CLAUDIA SPANILY (Hgg.), *Das Theater des Mittelalters und der Frühen Neuzeit als Ort und Medium sozialer und symbolischer Kommunikation* (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche

Die dramatischen Bearbeitungen allgemeiner Erziehungs- und spezifischer Schulthemen, die in der Frühzeit des Jesuitentheaters massiv auftreten<sup>32</sup>, konnten sich ideologisch und auch im literarisch-technischen Verfahren<sup>33</sup> bequem an den konfessionell noch nicht ausdifferenzierten humanistischen Modellen orientieren. Heinrich Bebels *Comoedia de optimo studio iuvenum* von 1501<sup>34</sup>, bis 1520 bereits fünfmal gedruckt, ist in diesem Zusammenhang an erster Stelle zu nennen, obgleich sie ihrerseits dem *Stylpho* Jakob Wimpfelfings<sup>35</sup> verpflichtet ist, der bereits 1480 entstand. In ihre Nähe gehört auch der 1485 in Münster gedruckte *Codrus* des Johannes Kerckmeister<sup>36</sup>, der wiederum Anschluß hält an die Gattung der Schülergespräche, wie sie von Samuel Karoch von Lichtenberg bzw. im *Manuale scholarium* (um 1490) erhalten sind.<sup>37</sup> Die Nachwirkung der *Comoedia* Bebels erkennt man noch in Matthäus Raders *Hypnomachia* vom Jahre 1597, auf die weiter unten noch ausführlich zurückzukommen ist: zwei Antagonisten dieses Stücks, der strenge Vigilus und sein verschlafener Student Lentulus, haben ihre Namen sehr wahrscheinlich von Bebels Hauptakteuren Vigilantius, einem aufgeweckten Bauernsohn, und Lentulus, der sich durch sein blamables Latein disqualifiziert. Die beliebten Handlungsmotive der Jesuitendramen – Berufsberatung (etwa in der Form einer ‚Sprechstunde‘, in der ein

---

Wertesysteme; Schriftenreihen des Sonderforschungsbereichs 496, Band 4), Münster 2004, S. 249–264, bes. S. 253–256, sowie CORA DIETL, Die Dramen Jakob Lochers und die frühe Humanistenbühne im süddeutschen Raum. (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 37 [271]), Berlin, New York 2005, vor allem Kapitel 8: „Ein Blick zur Seite: Dramatische Werke von Lochers Dichterkollegen“, S. 148–214. Zu den Bildungsdramen des Vorkämpfers für den Humanismus in der Societas Jesu Jacobus Pontanus und zu ihrem Zusammenhang mit der älteren Dramatik des 16. Jahrhunderts vgl. auch STEFAN TILG (wie Anm. 20), S. 271–273; TILG ist in Einzelheiten aufgrund eines Neufundes zu ergänzen durch LEINSLE (wie oben Anm. 22); über die „literarischen und thematischen Prätexte“ der Pontanus-Dialoge vgl. LEINSLE ebenda, S. 268f.

<sup>32</sup> Vgl. dazu FIDEL RÄDLE, Gegenreformatrischer Humanismus: die Schul- und Theaterkultur der Jesuiten, in: NOTKER HAMMERSTEIN und GERRIT WALTHER (Hgg.), Späthumanismus. Studien über das Ende einer kulturhistorischen Epoche, Göttingen 2000, S. 128–147.

<sup>33</sup> Mit einer wichtigen Einschränkung: die frühen Jesuitendramen sind in der Regel im antiken Komödienvers verfaßt, worin sich, gegenüber der schmucklosen prosaischen Inhaltsvermittlung bei Wimpfeling und Bebel, ein gesteigerter literarischer Kunstanspruch äußert.

<sup>34</sup> Zweisprachig ediert und durch einen Kommentar vorzüglich erschlossen von WILFRIED BARNER: Heinrich Bebel, *Comoedia de optimo studio iuvenum*. Über die beste Art des Studiums für junge Leute, Stuttgart 1982 (Reclam Nr. 7837[2]).

<sup>35</sup> Jakob Wimpfeling, *Stylpho*. Lateinisch und deutsch hg. von HARRY C. SCHNUR, Stuttgart 1971 (Reclam 7952).

<sup>36</sup> Johannes Kerckmeister, *Codrus*. Ein neulateinisches Drama aus dem Jahre 1485, hg. von LOTHAR MUNDT (Ausgaben Deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jh., Drama III), Berlin 1969.

<sup>37</sup> Vgl. MUNDT's Nachwort, S. 110–113; vgl. auch ALOYS BÖMER, Lernen und Leben auf den Humanistenschulen im Spiegel der lateinischen Schülerdialoge, in: Neue Jahrbücher für das Klassische Altertum 4 (1899), S. 129–141 und 204–220. Weitere vorjesuitische Dramen zum Schulleben (wie die *Rebelles* und den *Petriscus* des Macropedius oder die *Studentes* des Stymmelius) erörtert sehr kundig WILHELM CREIZENACH, Geschichte des neueren Dramas, 2. Band, Halle a.S. 21918, S. 153–159; zu den *Rebelles* und *Studentes* vgl. jetzt CHRISTEL MEIER, Prügel und Performanz (wie Anm. 43), S. 346–354.

Bauer dem Lehrer seinen Sohn präsentiert<sup>38</sup>) sowie die schulspezifische, philologisch vergnügliche Sprachprüfung (oft mit komisch ausgespieltem Scheitern) – sind bei Bebel<sup>39</sup> im Prinzip vorgebildet.<sup>40</sup> Auch die didaktisch bequeme antithetische Struktur der Handlung mit zwei leicht zu unterscheidenden und einfach zu bewertenden ‚Parteien‘, die sich in den isolierten Protagonisten Bebels und Wimpfelings verkörpern, bewährt sich bei den Jesuiten: in ihren personenreichen Spielen stehen allerdings oft ganze Gruppen oder gar Lager gegeneinander (Anhänger der *Humanitas* gegen das Gefolge von *Barbarismus* und *Soloeecismus*; die schlechte Gesellschaft des *Somnus* gegen die asketische Gemeinde des *Labor* oder einfach gute Schüler gegen schlechte Schüler). Mit den genannten und vielen weiteren Vorkämpfern des neulateinischen Dramas teilen die Jesuiten die Überzeugung von der quasireligiösen Verdienstlichkeit humanistischer Bildungsbemühung und, damit verbunden, das hohe wissenschaftliche Arbeitsethos, das sich bereits in der Schule zu bewähren hat. Dieses tritt oftmals in der erwähnten allegorischen Person des *Labor* sichtbar auf die Bühne.<sup>41</sup> Das Theater der Jesuiten hatte den Vorteil, daß die Kultur des Humanismus nicht erst erkämpft und konstituiert werden mußte, sondern als intellektueller Konsens vorausgesetzt werden konnte. Deshalb sind die Dramen, die das Schulleben behandeln und abbilden, in der Regel nicht wirklich kämpferisch, sondern durchaus entspannt. Man bewegte sich hier in einer Sphäre, mit der man einverstanden und vertraut war, für die auch das Publikum Verständnis und Interesse mitbrachte: die Gebildeten waren a priori eingeweiht, den einfachen Leuten – als potentiellen Schülereltern<sup>42</sup> – war die Institution Schule zumindest nicht fremd und wohl auch nicht gleichgültig. Bei allem Einsatz für das seriöse Bildungsideal war in den Stücken

<sup>38</sup> Vgl. dazu die unten zitierte Partie aus dem *Cassianus* mit den dort (Anm. 85) genannten Parallelen. Die Rolle des Bauern ist in diesen Fällen oft die des Narren und Grobians (vgl. BERNHARD JAHNS Untersuchung von Unterschichtenfiguren im deutschen Drama des 16. Jahrhunderts: Der Bauer als Pasticcio, in: CHRISTEL MEIER / BART RAMAKERS / HARTMUT BEYER (Hgg.), Akteure und Aktionen. Figuren und Handlungstypen im Drama der Frühen Neuzeit [Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496, Band 23], S. 369–389, bes. S. 369–373. Dem Auftritt eines Bauern war beim einfachen Publikum in jedem Fall die Aufmerksamkeit sicher; den Jesuiten kam es darauf an, die Bevölkerung mit allen Mitteln auf die Bildungsmöglichkeiten in ihren Schulen hinzuweisen.

<sup>39</sup> Die Sprachprüfung gibt es schon in Wimpfelings *Stylpho*, und zwar in der 4. Szene, mit Petrucius und Stylpho.

<sup>40</sup> Vigilantius, der Sohn eines Rübenbauern, gerät durch die Vermittlung eines Ortsgeistlichen schließlich an einen guten Lehrer (1. und 2. Akt); Lentulus offenbart seine Lateinschwächen in einer Disputation mit Vigilantius, und der Kanzlist (*aulicus regius*) fällt ein entsprechendes Urteil (4. Akt). – Die enge Verbindung dieser Handlungsmotive mit dem *Bellum grammaticale* (1511) des Andrea Guarina und mit Nikodemus Frischlins Dramen, vor allem dem *Priscianus vapulans* (1578, erstmals gedruckt 1580), hat schon ANTON DÜRRWÄCHTER (Jakob Gretser und seine Dramen, Freiburg i. Br. 1912, S. 96–99 und S. 136–146) genau nachgewiesen.

<sup>41</sup> Vgl. dazu LEINSLE (wie Anm. 22), S. 271–274: „Die neue Tugend: Labor“.

<sup>42</sup> Die beiden ersten Szenen der populären *Progymnasmata Latinitatis* von Jacobus Pontanus zeigen, wie Eltern (Vater oder Mutter!) ihren Sohn dem Lehrer vorstellen: *Deductio pueri ad Magistrum, et primum examen (Pater, Magister, Puer)* bzw. *Consimile argumentum (Mater, Puer, Ludimagister)*. Das ganze erste Buch enthält alle möglichen Situationen des Schullebens; das Thema des vorliegenden Beitrags betrifft im Besonderen u. a. das 51. *Progymnasma* über Prüfungsängste: *Spes et metus ob certamen scholasticum*.

immer viel Platz für Komik, zumal für die Spezies des mit Similien und Zitaten spielenden Philologenhumors. Oft aber ist diese parodienah Komik nur versteckt gegenwärtig in der dramatisch übertreibenden Darstellung von Schicksalen der Hauptfiguren, also der Lehrer und der Schüler, die ihre Lage und ihre Affekte gern in großen Monologen zum Ausdruck bringen. Ihnen muß nun die Aufmerksamkeit gelten.<sup>43</sup> Die Texte, die im Folgenden zitiert werden, entstammen zum überwiegenden Teil zwei noch unedierte Dramen des großen gelehrten Schriftstellers und Lehrers vieler bayerischer Jesuiten Matthäus Rader (1561–1634).<sup>44</sup>

### Schulalltag und Heiligenlegende

#### a) Verzweifelte Lehrer

Unter den Verzweiflungsausbrüchen gestresster Lehrer, die auch das Jesuitendrama zu bieten hat<sup>45</sup>, ist der Eröffnungsmonolog des *Orgilus Ludimoderator*<sup>46</sup> aus Jakob Gretsers zweiter Fassung des „Udo von Magdeburg“ (München 1598)<sup>47</sup> gewiß einer der

<sup>43</sup> Die hier ausgewerteten Stücke gehören in die Nähe der Gruppe, die CHRISTEL MEIER in ihrem Aufsatz „Prügel und Performanz“ an dritter Stelle als „pädagogisch-satirische Spiele“ mit „gesellschaftskritisch-erzieherischer Tendenz“ (S. 329) beschrieben und analysiert hat (in: GERD ALTHOFF (Hg.), Zeichen – Rituale – Werte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Münster 2004, S. 327–362, hier: S. 346–355).

<sup>44</sup> Vgl. HANS PÖRNACHER: „VI. Literatur und Theater von 1550–1800“ in: Handbuch der Bayerischen Geschichte, 2. Band, begründet von Max Spindler, hg. von ANDREAS KRAUS, München 1988, §137, S. 985, und §138, S. 996 mit Anm. 29; vgl. auch die Einleitung zum ersten Editionsband des Raderschen Briefwechsels (wie Anm. 55), p. XXIII–XLVI.

<sup>45</sup> Vergleichbar ist die Klage des Hilfslehrers (*Hypodidascalus*) Quintilius aus Raders weiter unten zu besprechendem *Drama de Divo Cassiano* (1. Szene der *Pars prima*, fol. 80v–82v), auf die Cassianus begütigend einzuwirken versucht. In manchen Stücken, die stärker mit allegorischen Figuren besetzt sind, kann etwa auch Labor als für den Schulerfolg verantwortliche Instanz die Rolle des Lehrers übernehmen; das ist der Fall in Wolfgang Starcks *Dialogus de Misopono et Philopono*, dessen erster Teil von Labor mit einem klagenden Monolog (*Vae ego miser sum ...*) eröffnet wird. (vgl. dazu unten Anm. 69). In gewissem Sinne hat auch Priscianus im *Misologus Resipiscens* von Hall 1626 (vgl. unten Anm. 52) die Funktion des Lehrers. Der *antiquus grammaticus* ist die Verkörperung (und damit der verantwortliche Garant) korrekter Latinität. Sein Leiden an deren elendem Zustand entspricht der üblichen Verzweiflung der Lehrer.

<sup>46</sup> Der Lateinlehrer trägt in den Dramen häufig den Namen des Orbilius, unter dem einst Horaz (vgl. Horaz, Epist. 2, 1, 70f.) gelitten hat. Vgl. dazu ANDREAS BERIGER, Orbilius plagosus. Zur Geschichte des prügeln Lehrers im Spätmittelalter und in der Renaissance (Veröffentlichungen der Kantonsschule Zug, Heft 5), Zug 1990, 60 Seiten. Die hier verwendete Variante (von griech. ὀργίλος – jähzornig) dürfte der Gräzist Gretscher nicht ohne Überlegung gewählt haben.

<sup>47</sup> Ediert von URS HERZOG, Jakob Gretsers „Udo von Magdeburg“ 1598. Edition und Monographie. (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, NF 33 [157]), Berlin 1970.

eindrucksvollsten. Der erboste Schulmeister beklagt hier die allgemeine Vergeblichkeit seines Tuns und im Besonderen den hoffnungslosen Fall Udo<sup>48</sup>:

Difficile munus et molestum in pulvere  
 Scholastico sudare noctes et dies.  
 Sed fit molestius triplo si quis rudes  
 Crudosque sortiatur discipulos, ita  
 Ut in docendo vigiliae, cura et labor  
 Frustra occupentur à magistro. Culpa tum  
 Coniicitur in docentis ignorantiam  
 Ab imperita plebe, non discentium  
 Aut negligentiam aut stuporem pensitat.  
 Quasi nos asellos nacti ineptos triduo<sup>49</sup>  
 Efficere doctores queamus scilicet.  
 Hoc quot diebus mihi parentes exprobrant<sup>50</sup>  
 Udonis: ‚Heu quando noster Udo ad ordines  
 Sacros polietur? Sextus annus volvitur  
 Cum disciplinae traditus, et fidei tuae  
 Est creditus. Quid detines ultra modum  
 Tempusque nostrum filium? Iam iam genas  
 Lanugo vestit, imo barba.‘ Simples  
 Has auribus ingerunt querelas, nec sciunt  
 Venisse adultum ad studia, raptum à vomere,  
 Stivae aptiorem. Vapulavit centies  
 Et millies. Quid tum? Alphabeti litteram  
 Hoc mense postremam arripit, obliviscitur  
 Primam altero. Quodcunque cernit Simia  
 Quodcunque Psittacus audit, ad quodcunque se  
 Canis applicari sentit, illud exequi,  
 Illud imitari facile possunt: sed meus  
 Udo similis Marpesiae cauti nihil  
 Capit, supraque truncum truncus sessitat.  
 Vix silva Virgas suppetit tergo pigro [...]. (V. 87–119).

„Tag und Nacht im Staub der Schule zu schwitzen, ist allein schon ein schweres und mühseliges Los, doch wird es noch dreimal mühseliger, wenn man so dumme und ungehobelte Schüler bekommt, daß alle Nachtwachen, Sorge und Anstrengung, die man als Lehrer auf sich nimmt, vergeblich sind. Und dann sehen die Leute, die ja keine Ahnung haben, die Schuld im Versagen des Lehrers und rechnen gar nicht mit der Faulheit oder Dummheit derer, die eben etwas lernen sollten. Als ob wir aus den unbrauchbaren Eseln, die man uns schickt, in drei Tagen Doktoren machen könnten!

<sup>48</sup> Näheres dazu weiter unten im Kapitel „c) Schwache Schüler in Not“.

<sup>49</sup> In HERZOGs Edition sind irrtümlicherweise drei vom Autor eindeutig getilgte Verse zwischen *triduo* und *Efficere* geraten.

<sup>50</sup> Hier verbessert, statt *exprobrant* der Edition.

Wie viele Tage schon muß ich mir die Vorwürfe der Eltern Udos anhören: ‚Ach Gott, wann wird unser Udo denn endlich für den geistlichen Stand geschult genug sein? Sechs Jahre sind es nun schon, daß wir ihn dir zur Ausbildung übergeben und deiner Fürsorge anvertraut haben. Warum hältst du unseren Sohn so ungehörig lange hin? Es sprießt doch schon der Flaum auf seinen Wangen, ja sogar ein richtiger Bart.‘ Mit so einfältigen Klagen liegen sie mir in den Ohren, und sie bedenken gar nicht, daß er erst als Erwachsener in die Schule gekommen ist, unmittelbar vom Pflug weggeholt, und er wäre ja doch für den Beruf des Bauern besser geeignet gewesen. Hier hat er nun hundert, ja tausend Mal Prügel bekommen – mit welchem Erfolg? In diesem Monat packt er gerade den letzten Buchstaben des Alphabets, im nächsten vergißt er wieder den ersten. Wenn ein Affe etwas wahrnimmt, wenn ein Papagei etwas hört, wenn man einen Hund zu etwas abrichtet, dann können die das ohne Schwierigkeiten ausführen und nachmachen. Mein Udo dagegen, unbewegt wie der Marpesische Fels<sup>51</sup>, begreift nichts und hockt wie ein Klotz auf einem Holzklotz da. Kaum liefert mir der Wald genügend Ruten<sup>52</sup> für den Rücken dieses faulen Kerls [...].‘

Alle Standardmotive der Lehrerklage sind in diesem Text enthalten: vergebliche Anstrengung, Ärger im Unterricht, Ärger mit unvernünftigen Eltern, Dummheit und Faulheit der Schüler.

### b) Überforderte, frustrierte und rachsüchtige Schüler

Das klassische Exempel einer dazu komplementären Schülerklage<sup>53</sup> bietet der Eröffnungsmonolog des Stratocles in der 1590 von Jacobus Pontanus in Dillingen a. D. aufgeführten Komödie *Stratocles sive Bellum*. Es handelt sich um die vernichtende Bilanz einer abgebrochenen Schülerkarriere. Der Held des Stücks beschließt, – trotz des guten Verhältnisses zu seinem Lehrer Eubulus – die Schule zu verlassen und sein Glück als Söldner zu suchen. Dank der einfühlsam lenkenden Güte des Lehrers wendet sich nach einigen Irrtümern alles zum Guten. Es empfiehlt sich, auf dieses humorvolle und behagliche Stück des geborenen Pädagogen Pontanus hier lediglich zu verweisen<sup>54</sup>, damit Platz für neue Texte gespart wird.

<sup>51</sup> Vgl. Vergil, Aeneis 6, 471.

<sup>52</sup> Dem Thema „Ruten“ (*Virgae*) widmet Pontanus das 21. *Progymnasma* des ersten Buches (vgl. Anm. 42). Der 1626 in Hall in Tirol aufgeführte *Misologus Resipiscens* enthält eine Szene, in welcher der Bauer Menalcas aus dem Wald ein schweres Bündel Ruten für den Schulgebrauch anschleppt (*Ego ac istae virgae magistros optimos / Facimus*. S. 42); das originelle und für unser Thema insgesamt einschlägige Stück, das wahrscheinlich von Simon Scharl verfaßt wurde, ist von Peter Leutenstorfer SJ (St. Blasien) privat ediert und sehr flott übersetzt worden; vgl. dazu P. LEUTENSTORFER, Vier lateinische Jesuiten-Theaterstücke aus Hall in Tirol, in: JULIUS OSWALD SJ – RITA HAUB (Hg.), *Jesuitica. Forschungen zur frühen Geschichte des Jesuitenordens in Bayern bis zur Aufhebung 1773*, München 2001, S. 531–549.

<sup>53</sup> Wiederum könnte hier aus Raders *Cassianus* (I, 2, fol. 82v–85v) die große, zur Gewalttätigkeit neigende Beschwerderecke des Julius über das Los der Schüler zitiert werden, gegen die der geduldige Cassianus nichts ausrichtet.

<sup>54</sup> Vgl. die Edition in: FIDEL RÄDLE, *Lateinische Ordensdramen* (wie Anm. 74), S. 296–365; der betreffende Monolog S. 300–305.

Matthäus Raders *Hypnomachia*<sup>55</sup>, 1597 in Dillingen a. D. aufgeführt, handelt vom Kampf zwischen den beiden miteinander verfeindeten Vigilius und Somnus, die in ihren ‚Bursen‘ als Logisherren und verantwortliche Erzieher (*hospites patresque familiae*, fol. 51v) Studenten bei sich aufnehmen und betreuen. Sie vertreten, wie ihre Namen verraten, das strenge und das lässige Erziehungs- und Lebensprinzip. Am Beginn der zweiten *Part* verflucht der faule Student Lentulus seinen alten *hospes* Vigilius, den er verlassen hat, um sich in die zweifelhafte Gesellschaft des Somnus zu begeben:

Tandem, tandem erupi ex carnificina senis.  
 Prô scelus, ut acceptus sum, ut tortus verberere!  
 Aures sonant, tergum turget, fervent manus,  
 Sic tactus, fractus, tunsus et tantummodo  
 Non sum mactatus. ut Divi, Divaeque te,  
 Vigili, eant occisum. me miserum, quò feror?  
 Quid ago? ubi sto? vix animi sum compos, adeo  
 Nunc ardeo iracundia: nihil est, nihil,  
 Quod malim, quam senem mihi obviam dari,  
 Ut iram in eum, dum fervida est, omnem evomam,  
 Aliud nil expeto. diem illum ulciscar modò.  
 Certè animam Vigilio extingvam, si se offerat.  
 Ades lacerator, ades tortor, ades carnifex,  
 Ut ferro hoc rimer tua viscera. prodi, scelus,  
 Prodi, oculos eripiam, caput frangam impium,  
 Cerebrum dispergam, praecipitem dabo, rapiam,  
 Traham, feriam, tundam, prosternam, calcibus  
 Petam, terrâ vivum videntemque obruam,  
 Ut quò tu mage doleas, hoc ego plus gaudeam. [...]  
 Omnia tulissem, pertulissem, si modum  
 Adhibuisset. sed modus hic nullus, nulla pars  
 Quietis est; semper adest, semper incitat,  
 Semper premit, semper caedit, semper ferit,  
 Urget, fodicat, tangit, cruciat, rapit, enecat.  
 SOMNUS: Hic meus erit. non fert mores sui hospitis. (fol. 63rv).

<sup>55</sup> Erhalten in Dillingen, Studienbibliothek XV 245, fol. 50r–85r; das Stück wird auch unter dem Titel *Vigilius* zitiert, so in den *Acta Universitatis Dilinganae* (Dillingen, Studienbibliothek XV 226,1, S. 144) und in drei Briefen des Regensburger Jesuiten (und Dramatikers) Wolfgang Schönsleder (vgl. Bayerische Gelehrtenkorrespondenz: P. Matthäus Rader SJ, Band I: 1595–1612, bearbeitet von HELMUT ZÄH und SILVIA STRODEL, eingeleitet und herausgegeben von ALOIS SCHMID, München 1995, Nr. 44, S. 94; Nr. 52, S. 111; Nr. 65, S. 135). Schönsleder, ein ehemaliger Schüler Raders, bittet seinen auf dem Theater erfolgreichen Lehrer Rader (allerdings vergeblich) um die Zusendung einiger seiner Stücke, die in Regensburg erneut aufgeführt werden könnten: *Petimus igitur nobis aliquot comoedias [...] mittas describendas [...] exempli gratia Vigilium ut vulgo nominamus seu, ut opinor tu inscripsi ὑπνομαχίαν, vel si quid aliud occurrat, quod nobis servire posse videtur.* (Nr. 44, S. 94).

„Endlich, endlich bin ich der Schinderei dieses Alten entkommen! Verflucht nochmal, wie hat der mich behandelt, wie mit Schlägen gequält! Die Ohren sausen mir noch, mein Rücken ist geschwollen, meine Hände sind noch ganz heiß [von den Tatzen]. So hat er mich hergenommen, zerschmettert, zerstoßen, und es fehlte wenig, so hätte er mich geschlachtet. Alle Götter und Göttinnen sollen dich, Vigilius, zugrunderichten! Ach, ich Armer, wohin verschlägt es mich? Was mache ich nur? Wo bin ich überhaupt? Kaum bin ich noch meiner Sinne mächtig, so sehr glühe ich jetzt vor Zorn. Nichts gibt es, nichts, was ich mir mehr wünschte, als daß mir dieser Alte über den Weg läuft, damit ich meinen Zorn, solange er brennt, an ihm auslassen kann. Nichts anderes ersehne ich. Jetzt werde ich mich für jenen Tag rächen. Ja wahrhaftig, ich will diesem Vigilius das Lebenslicht ausblasen, wenn er sich blicken läßt. Her mit dir, du Schlächter, her mit dir, du Peiniger, her mit dir, du Schinder, daß ich dir mit diesem Dolch die Eingeweide durchwühle. Komm heraus, du Scheusal, komm, ich will dir die Augen ausstechen, ich will dir das ruchlose Haupt aufbrechen, dein Gehirn verspritzen, dich kopfüber zu Boden schmeißen, dich fortreißen, zerren, schlagen, stoßen, niederwerfen und mit den Füßen bearbeiten, ich will dich bei lebendem Leibe in die Erde verscharren, – und es soll mich alles umso mehr freuen, je mehr du zu leiden hast! [...] Ich hätte ja alles ertragen und ausgestanden, wenn er nur ein vernünftiges Maß gekannt hätte! Aber hier kennt man kein Maß, und kein bißchen Ruhe gibt es hier. Er ist dauernd um die Wege, treibt einen an, unterdrückt, versohlt, schlägt, bedrängt, stößt einen, kommt einem zu nahe, quält einen, setzt einem zu und bringt einen zuletzt noch um! DER SCHLAF: Dieser Jüngling ist ein Fall für mich; er kann nämlich das strenge Wesen seines Hausherrn nicht mehr ertragen.“

Lentulus wird in der Folge tatsächlich ein abschreckendes Opfer des Schlafes. Seine Klagen und Gewaltphantasien sind natürlich sowohl Tragödienparodie wie auch Stilübung, die alle möglichen lateinischen Verben für die Mißhandlung eines Menschen versammelt. Es folgt die Schilderung des harten Lebens in der Herberge des Vigilius (frühes Aufstehen, karges Frühstück vor dem Gang zum Gymnasium etc.):

LENTULUS: Ut gallus atrâ nocte primum concinit,  
 „Heus, inquit, Lentule, an nondum de nidulo?  
 Lentule, Lentule, quam lentus es! Ach ego miser,  
 Qui vix oculos in somnum declinaveram,  
 Importunissimis vexor latratibus  
 Nocteque mediâ cogor somnos abrumpere:  
 Ni faxo, haerent in tergo verbera: surgitur  
 Ergo et vigilatur, cum vix somnus captus est. [...]  
 Sic vitam miseri vivimus miserimam.  
 Assidue tundimur, laceramur, caedimur.  
 Quaeris, quid praebeatur in ientaculum?  
 SOMNUS: Pugni, credo, colaphi, nervi cum bubulis.  
 LENTULUS: Atri panis frustillum durum, mucidum,

Ut esse foenum malis quam hosce furfures.  
 Dein itur ad Gymnasium, de cruce in crucem.  
 Ibi dolamur, mactamur, conscindimur,  
 Excarnificamur, nec malorum finis est. [...] (fol.63v–64r).

„LENTULUS: Sobald der Hahn in finsterer Nacht zum ersten Mal kräht, ruft Vigilius: ‚Auf, Lentulus, bist du denn noch immer nicht aus deinem Nest gekrochen? Lentulus, Lentulus, was bist du nur für ein lahmer Kerl!‘ Ach, ich Armer werde mit dem rücksichtslosesten Gebell gequält, kaum daß ich die Augen zum Schlafen zugemacht habe, und muß mitten in der Nacht meinen Schlummer unterbrechen. Wenn ich das nicht tue, gibt es Schläge auf den Rücken. Also steht man halt auf und muß wach sein, wo man noch kaum zum Schlafen gekommen ist. [...] So leben wir Armen ein ganz elendes Leben: ständig werden wir gestoßen, gequält und verhauen. Fragst du, was es zum Frühstück gibt? DER SCHLAF: Ich vermute: Faustschläge, Ohrfeigen und Schlagriemen mit Rindfleischwurst.<sup>56</sup> LENTULUS: Ein Stückchen hartes, schimmeliges Schwarzbrot, daß man lieber Heu fräße als diese Kleieklumpen! Dann geht’s zum Gymnasium – also von einem Elend ins andere! Dort werden wir gehobelt, geschlachtet, zerfetzt, und gemartert, und das Übel nimmt kein Ende.“

Wie Stratocles bei Pontanus zum Zeichen seines Abschieds vom verhaßten Studium sein Buch verflucht und wegwirft (*Vade liber pessime, alium tibi quaere dominum: / Si rebitas ad me, in latrina faxo iaceas*)<sup>57</sup>, so rächt sich Lentulus nun ‚körperlich‘ an den verhaßten Schulbüchern bzw. an deren Autoren.<sup>58</sup> Bemerkenswert und durchaus ungewöhnlich ist hier die namentliche ironische Attacke auf den noch lebenden Ingolstädter Autor und Dramatiker Jakob Gretser (1562–1625) und dessen griechische Grammatik.<sup>59</sup>

Adeste, libri, poenam a vobis expetam,  
 Quando non possum ulcisci, quos oportuit.[...]  
 Vos mihi plagas inflixistis acerbissimas,  
 Vos corium lacerastis meum indignissimè,  
 Vos toties ivistis mi factum iniurias,  
 Vos me dedistis in cruciatum millies,  
 Vos tortores mei, vos carnifices mei,  
 Vos Somnum, cerebrum, sanitudinem meam,  
 Vos copias, opes, florem adolescentiae,  
 Divitias, delitias, gaudia, vitam propè  
 Ipsam clepsistis mihi, rapuistis omnia!  
 Adeste, poenas date, rem mihi solvite:

<sup>56</sup> So die wörtliche Übersetzung; vielleicht sind mit *nervi cum bubulis* aber auch nur die in der antiken Komödie üblichen Riemen aus Ochsenleder gemeint.

<sup>57</sup> Pontanus, Stratocles (wie Anm. 54), V. 91f.

<sup>58</sup> Vgl. dazu die 2. Szene der ersten *Pars* des weiter unten zu behandelnden *Cassianus* (fol. 82v–85v), in der Julius auf ähnliche Weise gegen Ovids *Metamorphosen* wütet.

<sup>59</sup> Jakob Gretser, *Institutiones linguae Graecae*, Ingolstadt 1593.

Iam ego vos dedam neci, vos iam ibo perditum.  
 Quid hic voluminis? Maronis somnia:  
 Hem, quot vulnera ego accepi ad istud Ilium!  
 Quoties me Hector, quoties Aeneas perculit!  
 Nunc cepi<sup>60</sup> Troiam, nunc evertam stirpitus,  
 ‚O patria o divûm domus, Ilium, et inclyta bello  
 Moenia Dardanidum.’<sup>61</sup> SOMNUS: Macte bello Lentule!  
 LENTULUS: Hîc Hector, hîc Priamus, hîc natus Hectoris –  
 Haec expugnata est civitas. Gretserus est  
 Hic, ille Graecus Germanorum carnifex!  
 Hic dentibus unguibus manibus laniandus est.  
 ‚Inflexiones contractae’: iam contraham  
 Vos, iam flectam, et inflectam, et circumflectam vos,  
 Quae toties inflexistis nates meas,  
 Et consignastis tot acutis, totque gravibus,  
 Circumflexis, et ulmeis accentibus.  
 Ut Tisiphone tibi, carnifex, ita accinat:  
 Gretserere, αἰσχύνομαι quem format Aoristum?’ ego  
 Novi: ἡσχύνθην, ἡσχύνθης, ἡσχύνθη. SOMNUS: probè!  
 LENTULUS: Sequuntur verba in mi: πρὸ, quae monstra, superi:  
 Tot πίμπλημι, tot πίμπρημι, tot γίμπλιμι.  
 Miror, me non factum insanum primo die,  
 Quo te manu attigi. Hui, peri, ne peream ego.  
 O si adsit ipsus vivus, sic pereat, velut  
 Illius hoc monstrum perit [...]. (fol. 63r–65r).

„Her mit euch Büchern, euch muß ich strafen, da ich mich nicht an denen rächen kann, die es eigentlich verdienten. Ihr habt mir die bittersten Schläge eingebracht, ihr habt mein Fell aufs schmähhchste zugerichtet, ihr habt mir so oft Beschimpfungen bereitet, ihr habt mich tausendmal auf die Folter gebracht, ihr, meine Peiniger und meine Henker, ihr habt mir meinen Schlaf, mein Gehirn, meine Gesundheit, mein Vermögen, meinen Besitz, die Blüte meiner Jugend, meinen Reichtum, meine Vergnügungen, meine Freuden, ja fast mein Leben gestohlen, alles habt ihr mir geraubt! Her mit euch, ihr sollt es mir büßen und dafür bezahlen: jetzt ist es gleich aus mit euch, ich werde euch vernichten. (*Er greift nach der Aeneis.*) Was ist denn das hier für ein Schmöker? Die Erfindungen Vergils! Ha, wieviele Wunden habe ich bei diesem Ilium abbekommen! Wie oft hat mich dieser Hektor, wie oft dieser Aeneas niedergestreckt! Nun endlich habe ich Troia erobert, jetzt will ich es bis auf den Grund zerstören. (*Er zitiert aus der Aeneis*) ‚O Vaterland, Ilium, Haus der Götter, kriegsberühmte Festung der Dardaner!’ DER SCHLAF: Glück auf zu diesem Krieg, Lentulus! LENTULUS (*zerreißt das Buch in Stücke und wirft es weg*): Hier ruht Hektor, hier

<sup>60</sup> *cepi* Hs.

<sup>61</sup> Zitat aus Vergil, Aeneis 2, 241f.

ruht Priamus und hier Hektors Sohn. So, diese Stadt ist nun erobert. – Und das hier ist Gretser, der griechische Henker der Deutschen! Den muß man mit Zähnen, Klauen und Händen zerreißen. (*Er liest:*) ‚Kontrahierte Deklinationen<sup>62</sup> – ich werde euch gleich kontrahieren, gleich werde ich euch flektieren und inflektieren und circumflektieren<sup>63</sup>, die ihr so oft meinen Hintern inflektiert [gebeugt] und mit so vielen Acuti, so vielen Graves und Circumflexi und Akzenten von Ulmen<sup>64</sup> markiert habt. Die Furie Tisiphone sollte dich, du Schinder, wie folgt antönen<sup>65</sup>: ‚Gretser, wie heißt der Aorist von αἰσχύνομαι [ich schäme mich]? Ich weiß es: ἤσχύνθη, ἤσχύνθης, ἤσχύνθη [ich schämte mich, du schämtest dich, er schämte sich]. DER SCHLAF: Wacker! LENTULUS: Dann kommen die Verben auf –mi: um Gottes willen, was für Monster! So viel πίμπλημι [ich fülle], so viel πίμπρημι [ich entzünde], so viel gimplimi! Ich wundere mich, daß ich nicht an dem Tag, an dem ich dich in die Hand nahm, den Verstand verloren habe. Fort, in den Orkus mit dir, damit nicht ich zugrunde gehe. O wenn er selbst leibhaftig hier wäre! Es müßte ihm so übel ergehen wie dieser seiner monströsen Ausgeburt.<sup>66</sup>

### c) Schwache Schüler in Not

Es versteht sich fast von selbst, daß faule Schüler in den Dramen zur Abschreckung gerne bloßgestellt und dem Gelächter preisgegeben werden. Oft dienen sie als komisch ergiebige Kontrastfiguren für die meist langweiligen Musterschüler, an denen sich die zuschauenden Schüler ein Beispiel zu nehmen hatten.<sup>67</sup> In der Regel erfuhren Schüler bzw. Schulbewerber<sup>68</sup>, die nicht nachweislich faul, sondern schlechthin dumm waren, noch weniger Schonung auf der Bühne. In der Verachtung und mitleidlosen Verspottung von Dummheit schenkten sich die Humanisten und die Jesuiten nichts. Aber es gab signifikante Ausnahmen, ermutigende Beispiele dafür, daß auch schwache Schüler noch etwas werden konnten, wie etwa Bischof oder gar Heiliger.

Im Juli 1596 präsentierte die Ingolstädter *Congregatio Deiparae Virginis*, deren Leitung in den Händen der Jesuiten lag, anlässlich der Aufnahme des bayerischen Prinzen Albert (d. h. Albrechts VI., des jüngsten Bruders Maximilians) in ihre Kongregation ein *drama de Alberto Magno, quomodo a Beata Virgine ingenium docile impetrarit*.<sup>69</sup> Sein Text hat sich

<sup>62</sup> Kapitel 5 des ersten Buches der Gretserschen Grammatik ist überschieben: *De declinationibus contractis*.

<sup>63</sup> Als grammatischer terminus: „gedehnt aussprechen“.

<sup>64</sup> Mit Ulmenstäben wurden in der Antike die Sklaven geschlagen (vgl. Plautus, *Asinaria* 363 u. ö.).

<sup>65</sup> *accinere* ist hier etymologisch abgeleitet von dem vorausgehenden Nomen *accentus*.

<sup>66</sup> Man könnte sich vorstellen, daß Gretser zur Aufführung dieses Stücks seines Freundes Rader von Ingolstadt nach Dillingen gekommen ist und amüsiert im Publikum gesessen hat.

<sup>67</sup> Daß solche Schauspiele als erzieherische Argumentationshilfe für die Eltern gedacht und auch geeignet waren, leuchtet unmittelbar ein.

<sup>68</sup> Vgl. die weiter unten (bei Anm. 83) zu besprechende Szene mit dem ehrgeizigen Bauern und seinem unbegabten Sohn aus Raders *Cassianus*.

<sup>69</sup> *Summarium de variis rebus Collegii Ingolstadiensis dedicati Societati nominis Jesu Domini nostri* (Eichstätt, Diözesanarchiv B 186), S. 100. Zur *renovatio studiorum* desselben Jahres wurde in Ingolstadt Wolfgang Starcks *Dialogus de Misopono et Philopono, seu de negligentia et diligentia* (vgl. *Summarium*, S. 99)

leider nicht erhalten, doch ist in einem 1635 in Luzern aufgeführten Jesuitendrama mit dem Titel *Triumphus Pietatis* der ganze dritte Akt dieser legendären gnadenhaften Auszeichnung des jungen Albertus Magnus gewidmet. In dem Stück wird die wohltätige Wirkung der „Gottseligkeit und Freygebigkeit gegen den Armen“ vorgeführt, und die Perioche nennt als Nutznießer dieser Tugenden unter anderen den Stand der Studenten: „solches haben sie zuerlernen von Alberto Magno / als welcher auß einem groben ungeschlachten Ingenio / zu einem scharpffsinnigen Philosopho, und darnach zu einem Bischoff zu Regenspurg worden.“<sup>70</sup> Die ersten drei Szenen des dritten Akts sind in der Perioche wie folgt zusammengefaßt:

- I. Albertus hebetis ingenij Adolescens à Condiscipulis diuexatur. Albertus so von seinen mitschulern für ein Strokopff gehalten, wirdt vexiert.  
 II. Afflictum solatur Deipara, spondetque Sapientiam, et Episcopatum. Aber die Himmel Königin tröstet den betrüebten / verspricht jhme neben einem Bistumb grose Kunst und Geschicklichkeit.  
 III. Albertus cum puerulo disputare iussus, praeceptorem ipsum scientiâ suâ in admirationem rapit. Albertus / demme befolhen war mit einem kleinen Knaben zu disputirn / bringt seinen eignen Lehrmeister zu groser verwunderung.<sup>71</sup>

Das Strukturmuster dieser Geschichte von Albertus<sup>72</sup> entspricht genau der von den Jesuiten vielfach dramatisierten Udo-Legende<sup>73</sup>: der versagende Schüler Udo erfährt

---

aufgeführt, eines der klassischen Schul- und Erziehungsdramen der bayerischen Jesuiten, das bereits 1592 in Dillingen auf die Bühne gekommen war und in drei Handschriften erhalten geblieben ist. Vgl. dazu RÄDLE, Gegenreformatrischer Humanismus (wie Anm. 32), S.138–141.

<sup>70</sup> Vgl. ELIDA MARIA SZAROTA, Das Jesuitendrama im deutschen Sprachgebiet. Eine Periochen-Edition, München 1980, II. Band, Teil 1, S. 197. Albert der Große wird in der bildenden Kunst häufig als Lehrer dargestellt (vgl. Lexikon der christlichen Ikonographie, 5. Band, Sp. 71–73), gelegentlich auch mit Ruten (vgl. CHRISTEL MEIER, Prügel und Performanz [wie Anm. 43], S. 347, Abb. 15).

<sup>71</sup> SZAROTA, S. 199f.

<sup>72</sup> Andere berühmte Heilige, deren Jugend die Jesuiten gerne auf der Bühne darstellten, hatten nicht so viele Schulprobleme: In der zu Paderborn 1604 aufgeführten *Comoedia de Divi Augustini pueritia et adolescentia* des Augustinus Turrianus (mit Einleitung, Übersetzung und Kommentar hg. von PETER MARTIN MAIER, Aachen 2006) zeigt der junge Held nur Schwächen in der Mathematik; seinem Vater, der ihn abhört, rechnet er vor: *Ter tria novem, decies novem centum, octies / Octo faciunt sexaginta sex.* (V. 200ff. „Drei mal drei ergibt neun, zehn mal neun hundert, acht mal acht sechsundsechzig“); darauf der Vater: *Enecas! / Crede: baud inulta isthaec abibit pigritia.* („Du bringst mich noch um! Glaub mir: diese Faulheit wird nicht ungestraft bleiben.“); dagegen glänzt der junge Augustinus in den beiden ersten Szenen des zweiten Akts durch seine stupende Vertrautheit mit Vergil, die auch den Ludimagister und den Censor beeindruckt. Der betrunkene Ludimagister, der sich in der 5. Szene des zweiten Akts vom Jähzorn hinreißen läßt (*Nunc ego meos animos violentos meamque ex pectore / Bullientem depromam iram, nunc ulciscar affatim / Nomini impositum probrum meo* etc. (V. 311ff. „Nun will ich meinen ungestümen Mut und meinen auffallenden Zorn der Brust entfahnen lassen, nun will ich für die meinem Namen zugefügte Schmach reichlich Rache nehmen“ etc.) ist im übrigen das Zerrbild eines guten Lehrers. – Ein einziger Triumph ist die Schulkarriere des späteren Heiligen Georg in der *Tragicomoedia qua sub persona Divi Georgij celeberrimi Equitis et magni Martyris Generosorum nobilium institutio ac mores describuntur*, die 1586 in Fulda aufgeführt wurde (handschriftlich erhalten: Fulda, Hessische Landesbibliothek, C 18, fol. 78v–124r); vgl. dazu FIDEL RÄDLE, Musik und Musiker auf der Bühne des frühen

durch seine Gebete zur Jungfrau Maria sozusagen über Nacht eine intellektuelle Erleuchtung, die er, nach vielen demütigenden Erfahrungen, zur Verblüffung seiner Mitschüler und seines Lehrers in der Schulstunde durch glänzende Lateinkenntnisse unter Beweis stellen kann. Wie Albert wird auch Udo später Bischof, nämlich Erzbischof von Magdeburg, doch verspielt er durch sein unmoralisches Leben im Amt die Fürsorge Mariens und wird nach seiner Verdammung vor dem himmlischen Gericht vom Teufel geholt. Von Jakob Gretser, dem maßgeblichen Vertreter der Frühphase des oberdeutschen Jesuitentheaters, sind zwei *Udo*-Stücke erhalten, die 1587 in Ingolstadt<sup>74</sup> bzw. 1598 in München aufgeführt wurden. Aus letzterem ist oben der Verzweiflungsmonolog des Lehrers Orgilus zitiert.

Ein dritter, sprachlich noch sehr unbeholfener Text über denselben Gegenstand (*Udo Tragoedia*) liegt unediert in einer Kölner Handschrift.<sup>75</sup> Diese Tragödie ist in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts vermutlich in Mainz, sicher aber auch in Köln aufgeführt worden.<sup>76</sup> Während in Gretzers beiden Fassungen der Lehrer das Geschehen eindeutig beherrscht, kommen in diesem Kölner Stück die beiden ersten Akte (von fünf), die sich um den Schüler Udo drehen, ganz ohne Lehrer aus. Udo wird nur im Kreise seiner Mitschüler vorgeführt, die ihn ob seiner Dummheit erbarmungslos verhöhnen. So unterziehen sie ihn einem Examen<sup>77</sup>, an dessen Ende er seufzt:

Ach, me miserrimum! Ut etiam ludibrio  
Commilitonibus esse debeam, meae  
Nunc additum video stupiditati. Ergo quid

---

Jesuitentheaters, in: ULRICH KONRAD (Hg.), Musikalische Quellen – Quellen zur Musikgeschichte. Festschrift für Martin Staehelin zum 65. Geburtstag, Göttingen 2002, S. 187–202, hier S. 187–190.

<sup>73</sup> Vgl. dazu den oben (unter Anm. 47) zitierten Monolog des Orgilus. Allein von 1587 bis 1636 sind insgesamt 8 Aufführungen von *Udo*-Dramen nachgewiesen bei JEAN-MARIE VALENTIN, *Le théâtre des Jésuites dans les pays de langue allemande. Répertoire chronologique des pièces représentées et des documents conservés (1555–1773)*, I–II, Stuttgart 1983/4, hier II, S. 1011 („Index des sujets“). Vgl. dazu FIDEL RÄDLE, „De Udone quoddam horribile“. Zur Herkunft eines mittelalterlichen Erzählstoffes, in: GÜNTER BERNT, FIDEL RÄDLE, GABRIEL SILAGI (Hgg.), *Tradition und Wertung*. Festschrift für Franz Brunhölzl zum 65. Geburtstag, Sigmaringen 1989, S. 281–293.

<sup>74</sup> Jacobus Gretser, *Dialogus de Udone Archiepiscopo*, in: *Lateinische Ordensdramen des XVI. Jahrhunderts*. Mit deutschen Übersetzungen hg. von FIDEL RÄDLE (Ausgaben Deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jh., Reihe Drama VI), Berlin, New York 1979, S. 368–433, Kommentar S. 563–374.

<sup>75</sup> Stadtarchiv Köln, Universität Nr. 1058, fol. 70r–83v.

<sup>76</sup> VALENTIN, *Répertoire* (wie Anm. 73), Nr. 439, datiert das Stück vor 1600 und erwägt Mainz als Ursprungsort. Für eine Aufführung in Köln spricht aber in jedem Fall eine Stelle in der 2. Szene des ersten Akts (fol. 71v). Hier wird Udo von seinem Mitschüler Amandus geprüft; auf dessen Frage, zu welchem Redeteil (nach den *partes orationis* des Donat) *Colonia* gehöre (*Colonia quae pars?*), antwortet der noch unerleuchtete Udo: „Das weiß ich, das weiß ich: fragst du, welcher Teil Köln sei – Köln ist ein Teil Deutschlands.“ (*Hoc scio, scio: nunquid Colonia quae pars? / Est pars Germaniae!*). Derartige Anspielungen auf den aktuellen Ort der Aufführung sind in den Jesuitendramen nicht selten.

<sup>77</sup> Die Frage *quot partes habet Rhetorica?* bezieht er auf die Anzahl der Bänke im Klassenraum für den Rhetorikunterricht; auf humanistische Scherzfragen („Für wieviel verkauft Vulkan seine Blitze an Jupiter?“; „Was kosten die Philosophen bei Merkur?“) verstummt er gänzlich.

Occipio? Rideor, calumniis premor,  
Et verberor! (fol. 72r).

„Ach ich Armer! Daß ich nun auch noch meinen Mitschülern zum Gespött dienen soll, kommt zu meiner Dummheit, wie ich sehen muß, noch hinzu. Was fange ich denn nur an? Man lacht mich aus, man verhöhnt mich, und man verprügelt mich!“

Diesen Mitschülern, nicht einem Lehrer, beweist er nach seiner Erleuchtung seine stupende gelehrte Schlagfertigkeit, nicht nur auf dem Gebiet der Grammatik, sondern auch bezüglich der Poetik und Rhetorik.<sup>78</sup>

#### d) Gewalt gegen Lehrer: der Schulmartyrer Cassianus

Nicht nur Phantasien der Gewalt gegen Lehrer, auch tätliche Angriffe gegen sie begegnen auf der Jesuitenbühne. Im bereits erwähnten *Ludus de instauratione studiorum* von Jacobus Pontanus rächen sich die beiden mißratenen Schüler Flagrio und Typtomenus für ihre in der Schule erlittene Schmach durch einen brutalen Überfall auf ihren Lehrer Sophronius.<sup>79</sup> Die beiden Musterknaben Romaeus und Hellenius kommen ihm zu Hilfe und schlagen die Verbrecher in die Flucht. Diese werden aber vor Gericht gestellt und zu sieben Monaten Kerker verurteilt, denn nach Ansicht des Richters Acacius wiegt die körperliche Mißhandlung eines Lehrers so schwer wie die Mißhandlung des eigenen Vaters: *Magistrum caedere est afferre manum patri* (V. 553).

Bereits drei Jahre vor der Dillinger Aufführung seiner oben zitierten *Hypnomachia* (1597) inszenierte Matthäus Rader zur Eröffnung des Studienjahres im Herbst 1594 in München vor dem versammelten bayerischen Adel und dem Kölner Kurfürsten, dem Wittelsbacher Herzog Ernst, ein Drama über das Martyrium des heiligen Cassianus. Es wurde, wie aus dem bearbeiteten handschriftlichen Text hervorgeht<sup>80</sup>, ein weiteres Mal im Oktober 1597 in Regensburg aufgeführt, diesmal zu Ehren des damals 18jährigen Kardinals Philipp von Wittelsbach, der im Begriff war, zur Zuweisung einer Titelkirche nach Rom zu ziehen.<sup>81</sup> Es geht in diesem Stück um das Schicksal des frühen Christen Cassianus von Imola, den seine aufgehetzten heidnischen Schüler aus Rache für die erlittene strenge Schulzucht im Unterricht mit ihren Griffeln töteten. Die Legende ist erstmals bezeugt beim spätantiken Dichter Prudentius<sup>82</sup>. Raders

<sup>78</sup> BERNARDUS: *Hem, Grammaticus est; an etiam Poeta et Rbetor? / Quae maxima virtus Poetarum? / UDO: Fictio, id est mendacium. CHRISTIANUS: Quid necessarium Rhetori? / UDO: Posse sine fine garrere.* (fol. 74r; „Oh, das ist ja ein perfekter Grammatiker; vielleicht auch ein Poet und Rhetor? Was ist denn die wichtigste Fähigkeit der Poeten? UDO: Die Fiktion, also die Lüge. CHRISTIANUS: Und welche Fähigkeit braucht ein Rhetor? UDO: Ohne Ende zu schwätzen.“).

<sup>79</sup> Vgl. die Edition von STEFAN TILG, *Der Ludus de instauratione studiorum* (wie Anm. 20), S. 267–292, V. 240–591.

<sup>80</sup> *Cassianus. Drama de Divo Cassiano*: Dillingen a. D., Studienbibliothek XV, 237, fol. 75r–118r.

<sup>81</sup> Philipp erkrankte zur selben Zeit und starb bereits im folgenden Jahr. Die für die Regensburger Aufführung vorgenommenen Eingriffe in den Text, die im Zusammenhang mit dieser geplanten Romreise stehen, spielen im vorliegenden Zusammenhang keine Rolle.

<sup>82</sup> *Peristephanon*, Hymnus IX.

Drama spielt fast ausschließlich im Schulumilieu. Die Rolle des Lehrers ist bei ihm zweigeteilt: der Hilfslehrer Quintilius übernimmt den Part des gefürchteten, strafenden (und verzweifelten) Schultyrannen, während Cassianus verständnisvoll und verantwortungsbewußt agiert und nur notfalls große Strenge walten läßt.

„Kein Stand ist, glaube ich, in diesem Jahrhundert elender, unglücklicher und verachteter als die Lehrer“ (*nullum genus hominum / Hoc saeculo Ludimagistris esse autumo / Miserabilis, infelicis, abiectus*. fol. 81r), klagt Quintilius. Die meisten Schüler scheuten sich nicht, sich ihren Lehrern offen zu widersetzen und sie gar zu bedrohen (*doctoribus / Palam resistere et iactare minacias*, fol. 81v). Cassianus rät ihm, in der Erziehung konsequent, aber nicht zu hart zu verfahren:

Sed modus est in regenda tenera aetatula.  
 Obtunditur nimia severitudine,  
 Solvitur et perditur nimia indulgentia,  
 Errata pueritiae sunt innumera, ut vides.  
 Si attendere singula, singula velis persequi,  
 Ulmarium nullum, nec sylvia fascibus  
 Sufficiet: virgas omnes usu conteres.  
 Ad visa caecus, surdus ad audita saepius  
 Erit Magister, et quae nescit, scire, quae  
 Scit, nescire simulabit sapientissime. (fol. 82r).

„Aber man muß das rechte Maß beachten, wenn man die zarte Jugend führt: durch zu große Strenge wird sie vor den Kopf gestoßen, bei zu großer Nachsicht wird sie zuchtlos und verdorben. In der frühen Jugend gibt es, wie du siehst, Fehlritte ohne Zahl. Wenn man alles wahrnehmen und verfolgen wollte, würde keine Ulmenpflanzschule ausreichen: alle Ruten könnte man da kaputtschlagen und aufbrauchen. Ein rechter Lehrer aber wird sich öfter wie blind verhalten in bezug auf das, was er alles sieht, und wie taub in bezug auf das, was er alles hört, und er wird, wenn er ganz klug ist, so tun, als wisse er, was er nicht weiß, und als wisse er nicht, was er doch weiß.“

Die Handlung, die langsam auf das Martyrium des Lehrers Cassianus zuläuft, wird am Ende des ersten Teils noch einmal aufgehellt durch die komische Standardszene, in welcher ein Bauer, hier Agraulus<sup>83</sup>, seinen intellektuell überschätzten Sohn, hier Simplicius, aufs Gymnasium bringt. Der verdutzte Bauer wird von der am Ende der Schulstunde wild fortstürmenden Schülerschar fast umgerannt, worauf ihn Cassianus selbstironisch beruhigt: *Nilil / Est, quod metuas, humanitas hic imperat, / Non barbaries*. (fol. 94r; „Du brauchst nichts zu fürchten: hier herrscht doch Humanität, nicht Barbarei.“). Dann trägt Agraulus sein Anliegen vor:

Doctissime vir, et pater venerabilis,  
 Vicennem adduco filium, quem litteris

<sup>83</sup> griech. ἀγραυλος, „auf dem Felde lebend“.

Latinis Graecisque tingui vellem approbè.  
Indole sane est praeclara, ingenio maximo. (fol. 94r)

„Hochgelehrter Mann, verehrungswürdiger Vater, ich bringe hier meinen 20jährigen<sup>84</sup> Sohn und möchte gerne, daß er ordentlich in die lateinische und griechische Literatur eingeweiht wird. Er hat ganz hervorragende Anlagen und ist ein Hochbegabter.“

Wie in vergleichbaren Szenen anderer Dramen<sup>85</sup> wird Simplicius einer demütigenden Prüfung unterzogen, dann aber doch auf Anordnung Cassians, der dafür von Agraulus eine Gans geschenkt bekommt, in der Schule behalten. Die Szene endet mit dem rührenden Abschied des Vaters von seinem weinenden Sohn<sup>86</sup> Der brutale Hilfslehrer nimmt diesen an sich und kündigt an: *Nos tibi patris erimus loco* (fol. 95r; „Wir werden für dich die Vaterrolle spielen.“) In der folgenden Schulstunde (II,1) wird Simplicius vom Lehrer und den Mitschülern verhöhnt und als untauglich wieder nach Hause an den Pflug geschickt: *Aselle indocte, indocte, ad stivam pergito!* (fol. 96v).

Die 10. Szene der dritten *Pars* bringt für Cassianus, der sich offen als Christ bekennt, das grausame Ende. Der Prätor Claudius bedient sich der sozusagen natürlichen Feindschaft und der angestauten Rachsucht schlechter Schüler gegenüber ihrem Lehrer, um den neuen Christen Cassianus zu beseitigen. Der Herold appelliert an die Schüler:

Heus, pueri, pueri adeste, passi iniurias,  
Plagas, ulmos, virgas, verba atque verbera,  
Accurrite, supplicia exposcite, manus stylis  
Armatae, carnificem vestrum configite,  
Hoc Praetor Claudius, hoc iubet ipse Jupiter. (fol. 107r).

„Auf, herbei ihr Burschen, die ihr so viele Beleidigungen, Schläge, Stöcke, Ruten, Schimpfworte und Prügel erdulden mußtet, eilt herbei und fordert Vergeltung: bewehrt eure Hände mit den Griffeln und durchbohrt euren Schinder. Das ist der Befehl des Prätors Claudius und auch Jupiters.“

Dann stürzen sich die Schüler auf Cassianus, der sterbend (nach dem Vorbild Christi<sup>87</sup>) für seine ‚Mörder‘ um Vergebung bittet:

<sup>84</sup> Das absurd hohe Alter des Kandidaten soll die zuschauenden Eltern möglicherweise warnen, mit der Ausbildung ihrer Kinder zu lange zu warten.

<sup>85</sup> Von Frischlins *Priscianus vapulans* (V, 4) angeregt und für das Jesuitendrama klassisch geworden ist die Szene *Rusticus et filius, Ludimagister* (III, 7) in Gretsers *Comoedia altera De humanitatis regno* (vgl. DÜRRWÄCHTER [wie Anm. 40], S. 186f.). Eine Variante bietet der schon erwähnte *Misologus Resipiscens* von Hall 1626 (vgl. Anm. 52): hier will der Bauer Menalcas zusammen mit seinem Sohn Davus studieren (I, 4–5; S. 44–48 der privaten Übersetzung Leutenstorfers); in der 1. Szene des dritten Akts (S. 98–106) besteht Menalcas seine Abschlußprüfung glänzend, während Davus nichts gelernt hat.

<sup>86</sup> *Quam me amat natus meus / Vide, supercurrunt illi oculi.* (fol. 95r; „Wie mich mein Sohn doch liebt, sich nur, es laufen ihm die Augen über.“) Dunkelmännerlatein gehört fast zwangsläufig zu derartigen Szenen.

<sup>87</sup> Vgl. Lc 23, 34.

[...] O Pater,  
 O clemens Pater, ignosce stultae infantiae,  
 Ignorant, quid sceleris designent, parcito,  
 Pueri sunt, infantes sunt, quid agant, nesciunt. (fol. 107v).

„Vater, o gütiger Vater, verzeih den unvernünftigen Kindern: sie wissen ja nicht, was für ein Verbrechen sie begehen; verschone sie, es sind ja Knaben, es sind ja noch Kinder, die nicht wissen, was sie tun.“

Unter Engelsgesang wird Cassianus dem Teufel entrissen und in den Himmel erhoben. In der ersten Textfassung folgt nun der Epilog<sup>88</sup>, der als „abschließende Würze“ (*postremum condimentum*) den Zweck des Dramas erläutert:

[...] Musarum greges instituere  
 Voluimus, ut mores morosos exuant,  
 Magistros observent, colant<sup>89</sup>  
 Non secus ac parentes, se regi  
 Flectique sinant, si ferre pretium operae velint. [...]  
 Soluta iam iuventus est et libera,  
 Et tota paulatim fit intractabilis.  
 Leges gymnasticae haud prosunt iis, qui domi  
 Vivunt sine legibus. ni conspiraverint  
 Parentes cum Magistris, opera luditur. (fol. 109v)

„Wir wollten die den Musen geweihten Scharen [die Schüler] unterweisen, daß sie ihr ungebärdiges Wesen ablegen, ihre Lehrer nicht anders als ihre Eltern achten und ehren und es sich gefallen lassen sollen, daß man sie lenkt und auch in eine nicht genehme Richtung weist, wofern sie den Lohn ihrer Arbeit ernten möchten. [...] Heute ist die Jugend ungebunden und haltlos, und sie wird allmählich ganz ungefügig. Die im Gymnasium geltenden Normen nützen denen nichts, die zu Hause ohne Normen leben. Wenn die Eltern nicht mit den Lehrern gemeinsam an einem Strang ziehen, ist die ganze Mühe vergebens.“

Es ist bemerkenswert, wie dieser Epilog vom wörtlichen Handlungsgeschehen, das vielleicht auch damals schon etwas mythisch gewirkt haben mag, absieht und aus dem Spiel mit großem Ernst ein akutes und zu allen Zeiten aktuelles Problem deduziert und anspricht. Hier kann man sehen und lernen, daß die Jesuiten mit ihrem routinierten Aufwand an Rhetorik und mit der unbeirrbareren Zurschaustellung ihrer Bildungsideale auf dem Theater sich stets bewußt waren, nicht nur die Prinzipien des Humanismus verteidigen zu müssen, sondern eine im weitesten Sinn pädagogische und damit politische Aufgabe zu erfüllen.

<sup>88</sup> fol. 109r–110r. Der für die Regensburger Aufführung bearbeitete Text hat noch einen vierten Teil (fol. 111r–118r) bekommen, der die Krönung des Märtyrers enthält.

<sup>89</sup> Der Vers ist unvollständig.

Ergänzung:

{1} Jetzt erschienen: FIDEL RÄDLE, *Pietas et mores – Rebellion und Gewalt. Studentenleben in der Frühen Neuzeit*, in: „Syntagmata“. *Essays on Neo-Latin Literature in Honour of Monique Mund-Dopchie and Gilbert Tournoy*, ed. by DIRK SACRÉ & JAN PAPY, (Supplementa Humanistica Lovaniensia XXVI), Leuven University Press 2009, S. 355–370; „3. Der Carcer“, S. 361–363.